

Made in Berlin

BERLINER BEKANNTE

Natürliche Klimaanlage auf dem Dach

Von Jörg Niendorf

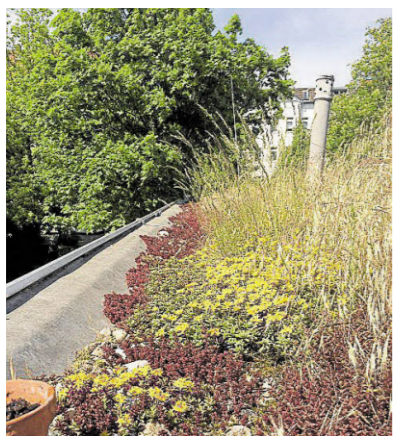
Wohl dem, der in diesen Hochsommerwochen alle seine Fetthennen auf dem Dach hat: Pflanzen wie das Sedum der Gattung Fetthennen sind eine natürliche Klimaanlage. Sie kühlen sozusagen ein Haus von oben, wenn man sie nur ausgiebig auf der Dachfläche wachsen lässt. Daher sind Gründächer in Mode. Außerdem sind sie gut fürs gesamte Stadtklima, denn jedes dieser Dächer trägt dazu bei, dass sich die Hitze nicht so sehr staut im ganzen Häuserblock. Schon vor Jahrzehnten haben Berliner Öko-Vorkämpfer all das beschworen, in alternativen Bauprojekten oder ehemals besetzten Häusern machten sie „Dächer zu Wildwiesen“.

5 000 Quadratmeter Grün

Eine der größten und bemerkenswertesten Begrünungen, die es je mitten in einer Großstadt gab, liegt in Tempelhof. In der Ufa-Fabrik, einem selbstverwalteten Kulturzentrum, wurden nämlich schon 1980 sämtliche Flachdächer bepflanzt. Seit Mitte der 80er-Jahre begleitet ein Forscher diese Ur-Gründächer. Es gibt wissenschaftliche Langzeitstudien anhand der Tempelhofer Pionier-Bepflanzungen und Erkenntnisse darüber, welche Pflanzmischungen für welche Standorte am besten geeignet sind.

5 000 Quadratmeter an grünen Dachflächen hat die Ufa-Fabrik mittlerweile. Das ist viel. Aber natürlich gibt es heutzutage auch moderne Gewerbe- oder Bürogebäude, die noch größere bepflanzte Dachflächen haben. Die Bauweise hat sich durchgesetzt und wird überall befördert. Und trotzdem: Da ist ein spürbarer Unterschied zwischen solchen Projekten und den Tempelhofer Ufa-Dächern: Hier, zwischen Café Olé, Theatersaal und Ufa-Gästehaus, sieht man es wirklich wuchern über den Kanten und Regenerinnen. Es gibt dichte, wuschelige Gräser, selbstverständlich auch den zähen und genügsamen Sedum, aber ebenso bunte Wiesenblumen, Kräuter wie Schnittlauch und Beifuß sowie Stauden wie den Storchschnabel – fast überladen wirkt so manche Szenerie.

Die Ufa-Fabrik lässt auch Besucher aufs Dach. Dort erklärt der Gärtner Werner Wiartalla, der die umliegenden Flächen angelegt hat, das bunte Treiben. Und das ist weit mehr als eben nur jene gelben oder roten Fetthennen, die man sonst gemeinhin von Naturdächern zu kennen glaubt. Wiartalla hat an die 60 Arten ausgepflanzt. Ein Landschaftsökologe, der früher in Berlin tätig war und dann in Neubrandenburg als Professor an seiner Hochschule ein „Gründachzentrum“ gegründet hat, erforscht die luftigen Wiesen nun auch schon seit bald 35 Jahren. Einen Katalog von den exakten „Verbrauchswerten“ vieler Pflanzen erstellen die Wissenschaftler. Welche Art kann in welcher Lage eine wie hohe Verdunstungskälte produzieren? Das „produktive Verdunsten“ im Sinne der Kühlung steht im Vordergrund.



Üppig bepflanzt: der Dachgarten der Ufa-Fabrik in Tempelhof. UFAFABRIK

Manufakturen erleben auch in Berlin eine Renaissance. Sie sind ein Resultat der Globalisierung

Von Jochen Knobloch (Text) und Sabine Hecher (Grafik)

DIE LETZTEN IHRER ART

So viele Betriebe gibt es in Berlin noch in austerbenden Handwerksberufen.

STAND: 12/2017 HANDWERKSKAMMER BERLIN

METALL- UND GLOCKENGIESSER 7



KORB- UND FLECHTWERKGESTALTER 8



GEIGENBAUER 46



GLAS- UND PORZELANMALER 7



VERGOLDER 17

Für die Fangemeinde des ausgesuchten Hörerlebnisses. BURMESTER

Manufakturen gelten heute als der Premiumbereich der Wertschöpfung. Kleine Produktionsstätten, die im Niemandsland zwischen Handwerk und Industrie ihre Nische in der globalisierten Welt gefunden haben und zugleich von ihr genährt werden. Denn während jede Ware an jedem Ort der Welt mit einem Klick geordert werden kann und der Transport eines Schiffscontainers von China nach Europa kaum mehr als 300 Dollar kostet, wächst die Sehnsucht nach dem Produkt von nebenan. Bekanntheit statt Anonymität ist längst nicht mehr nur im Lebensmittelbereich von Bedeutung. Qualität, Transparenz und Nachhaltigkeit spielen in immer mehr Sparten eine Rolle.

Deutschlands Manufakturen profitieren davon. Rund 400 existieren derzeit bundesweit. In der Summe sollen sie einen Umsatz von etwa zwei Milliarden Euro erwirtschaften, heißt es bei der Initiative Deutsche Manufakturen, die zugleich den Begriff definiert hat. Danach darf sich ein Betrieb Manufaktur nennen, wenn dieser wenigstens zehn Mitarbeiter hat, die Herstellung produktprägend in Handarbeit und in Deutschland erfolgt, die Kundschaft nicht nur aus der Region kommt und sich Qualität und Preis freilich im Premium-Segment verorten lassen.

„Berlin war immer eine Manufaktur-Stadt“, sagt Michael Schröder, der der Initiative vorsteht. Nahezu 100 gab es hier in den Zwanzigern des vorigen Jahrhunderts. In den 50er- bis 60er-Jahren hielten sich noch höchstens 20. Heute sind es laut Schröder bereits wieder etwa 30. „Auch die Berliner Manufakturen erleben eine Renaissance.“

Die Königliche Porzellan-Manufaktur am Tiergarten ist noch immer das Aushängeschild der feinen Produktionsstätten. Aber junge Unternehmen sind dazugekommen, und es gibt weiteres Potenzial. Laut Schröder seien in jüngerer Zeit in Berlin abseits der Digitalisierung rund 150 „handwerkliche Start-ups“ gegründet worden, aus denen größere Betriebe entstehen können. 2030 werde es hier bestimmt 60 Manufakturen geben.



Kunst für die Ohren

Burmester Audiosysteme: Hi-Fi-Technik der Luxusklasse

Auf den Urkunden an der Wand steht „Golden Ear“ oder „Product of the Year“. Es ist eine Auswahl der Auszeichnungen. Die meisten sind verstaubt in Kisten, Preise aus den USA, Frankreich, Großbritannien, Japan. Rund um die Welt hat die Schöneberger Firma Burmester Trophäen eingesammelt. Es sind deren Hi-Fi-Komponenten, die in der Fangemeinde des ausgesuchten Hörerlebnisses einen ausgezeichneten Ruf genießen. Burmester gilt als einer der Weltmarktführer.

Seit über 40 Jahren gibt es das Unternehmen. In einem Gewerbegebiet

GEGRÜNDET: 1997
MITARBEITER: 40
UMSATZ: 10 Millionen Euro (2016)



Jede Tapete aus der Manufaktur am Bülowbogen ist ein handgemachtes Unikat. WELTER

Poesie auf Papier

Welter Wandunikate: Tapeten auf Wunsch

Eine Tapete, die keine Poesie hat, sei langweilig, sagt Ulrich Welter. 1985 hat der heute 56-Jährige aus dieser Erkenntnis sein Geschäftsmodell entwickelt. Welter kreiert Tapeten mit Poesie.

Zehn Lackierer, Maler, Stuckateure und Designer entwerfen und fertigen in der Manufaktur am Bülowbogen Tapeten der besonderen Art, und längst haben die Unikate aus Schöneberg dem Unternehmen weltweites Ansehen verschafft. So findet man die Welter Tapeten etwa im Foyer des Adlon in Berlin, in den Privatverkaufsräumen des Harrods

GEGRÜNDET: 1985
MITARBEITER: 10
UMSATZ: keine Angaben

DIE LETZTEN IHRER ART

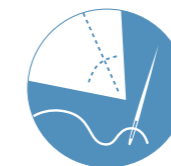
SCHUHMACHER 73



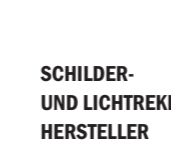
BUCHBINDER 32



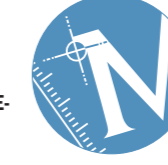
WACHSIEHER 1



SEGELMACHER 8



SCHILDER- UND LICHTREKLAMENHERSTELLER 81



Etwa zehneinhalb Tonnen Stahl werden jährlich für die Brillenfertigung benötigt. IC BERLIN



Leicht und schraubenlos

IC Berlin: Federstahl-Brillen aus Marzahn

Wir machen die Brillen hier. Nicht in Asien. Das sieht man, schmeckt man, fühlt man, liebt man, bezahlt man. Leider, oder zum Glück! Für Ralph Anderl, Chef und Mitgründer des Berliner Brillenlabors IC Berlin, ist „Made in Berlin“ ein Markenwert.

1996 hatte der heute 48-Jährige die ersten Brillen zusammen mit zwei UdK-Kommilitonen in einer WG in Mitte hergestellt. Extrem leichte Brillen mit einem schraubenlosen Gestell aus Federstahl. Es war ein Uni-Projekt, aus dem die Firma entstand. Nachdem man es geschafft hatte,

dass etwa auch Madonna und Brad Pitt die Berliner Brillen tragen, folgte ein rasanter Aufstieg.

Zunächst wurden die Brillen in der Backfabrik an der Saarbrücker Straße in Handarbeit gefertigt. Seit 2016 befindet sich der Betrieb in der Wolfener Straße in Marzahn. Dort werden die Brillen entworfen und gefertigt. Etwa 200 000 Brillen sind es inzwischen pro Jahr. Zwei von drei werden exportiert.

GEGRÜNDET: 1996
MITARBEITER: 140 und 60 im Ausland
UMSATZ: rund 20 Millionen Euro



Wenigstens 100 Stunden braucht ein Schuhmacher für ein Paar Maßschuhe. MEISTERSCHUH

Schuhe fürs Leben

Meisterschuh: Maßanfertigungen für die Füße

Das Unternehmen Meisterschuh gehört zu den jüngeren Manufakturen der Stadt. 2009 hatte es der Schuhmacher Simon Schäfer als Zwei-Mann-Unternehmen gegründet. Zunächst fertigte man in der Schuhmacherei ausschließlich orthopädische Schuhe. Die sind zwar noch immer das Hauptgeschäft, aber inzwischen machen Maßschuhe etwa ein Drittel des Umsatzes aus.

„Sehr hochwertige Schuhe, die ein Leben lang halten“, sagt Meisterschuh-Chef Henry Böckemeier, was nach teuer klingt. Und tatsächlich

muss man mit mindestens 2 000 Euro rechnen, 9 000 Euro kostete das bislang teuerste Meisterschuh-Paar.

Dennoch hat die Schuh-Manufaktur inzwischen einen ansehnlichen Kundenstamm. So mancher bestellt das nächste Paar, wenn er das gerade fertiggestellte abholt. Qualität ist gefragt. Der Umsatz sei doppelt so hoch wie im Vorjahr, sagt Böckemeier, ohne konkrete Zahlen zu nennen. „Wir schaffen gar nicht alles.“

GEGRÜNDET: 2009
MITARBEITER: 22
UMSATZ: keine Angaben

NEU IN DER STADT

Für einen sauberen Auftritt

Von Christine Dankbar



Bei manchen neuen Geschäftsideen fragt man sich unwillkürlich, warum es das nicht schon seit Jahren gibt. Adis Smajlagic und Florian Keßler ging es genauso. Bevor die beiden Endzwanziger ihr Start-up ins Leben riefen, erkundigten sie sich erst einmal, ob nicht jemand anderes bereits eine Reinigung speziell für Sneakers anbietet. „Aber auf diese Idee war noch niemand gekommen“, sagt Smajlagic, und es klingt immer noch ein bisschen ungläubig. Er steht in dem kleinen Laden in Moabit, den die beiden Freunde Anfang des Jahres eröffnet haben. Wenn man von der Straße aus ein paar Stufen nach unten steigt, betritt man den analogen Bereich von „Reshoe“. Hier kann man zu normalen Geschäftszeiten seine Sneaker abgeben wie in einer herkömmlichen Textilreinigung.

Das Hauptgeschäft, so Smajlagic, spielt sich mittlerweile aber online ab. Unter reshoe.de kann der Turnschuhliebhaber gleich zwischen mehreren Angeboten wählen, um sein Lieblingspaar wieder auf Vordermann bringen zu lassen. Das Rundum-Sorglos-Paket besichert den Tretern das volle Verwöhnprogramm: Außen- und Innenreinigung inklusive Sohlen, Reinigung der Nähte und Schnürsenkel sowie Imprägnierung und Desodorierung, also das Entfernen von unangenehmen Gerüchen. Außerdem werden die Schuhe ohne Aufpreis innerhalb Deutschlands zurückgeschickt. Alle Arbeitsschritte lassen sich für weniger Geld aber auch einzeln buchen. Und: Es werden alle Schuhe gereinigt, nicht nur Sneaker. Kürzlich hatte Smajlagic sogar ein paar Reistiefel da. „Der Besitzer hat das Innenfutter selbst einfach nicht mehr sauber bekommen.“

Geübt mit Schuhen von Freunden

„Wir sind wahre Experten im Reinigen von Schuhen und behandeln jedes einzelne Paar wie unser eigenes“, versprechen die Jungunternehmer auf ihrer Webseite. Das Know-how dafür erwarben sie sich im Selbststudium. „Wir haben mehr als hundert Paare Schuhe unserer Freunde und Verwandten geputzt und verschiedenste Schuhputzmittel ausprobiert“, beschreibt Smajlagic die „Lehrzeit“. Die Firma, für deren Produkte man sich schließlich entschieden, habe mit ihnen dann ebenfalls noch mal eine spezielle Schulung durchgeführt. Ein Jahr lang dauerten die Vorbereitungen, der Umbau des Ladens und der Aufbau der Webseite. Mittlerweile fühlen sich Smajlagic und Keßler so gut wie jedem Fleck gewachsen. „Alles kriegen wir natürlich auch nicht raus“, sagt Smajlagic. „Aber die Schuhe sehen nach unserer Behandlung immer viel besser aus.“

Noch können die beiden von ihrem Sneaker-Service nicht leben. Smajlagic betreibt nebenher noch einen Autohandel. Die Jungunternehmer sind aber optimistisch und planen bereits die Expansion ihrer Firma. Demnächst könnte es dann auch Reshoe-Läden in Frankfurt, Hamburg oder München geben. „Wir suchen noch nach geeigneten Partnern“, sagt Smajlagic. Geschäftsstellen in anderen Städten hätte außerdem den Vorteil, das Geschäft noch umweltbewusster zu gestalten und weniger Päckchen zu verschicken.